

Konrad Pfaff

## Aphorismen Ägypten

1. Gestern die Ordnung
2. Gestern im Alltagssystem die Schönheit
3. Kunst und Macht damals
4. Heute
5. Ach wir Touristen

Wir stehen davor ohne Gefühl und Ahnung, ja ohne Intelligenz und Wissen, ja sogar ohne Handwerk und Können und die Meister von Abu Simbel haben all das in sich zu einer Einheit mühelos vereint.

Eine merkwürdige, letzte verschwommene Ehrerbietung Abu Simbel hat eine eigene Fluglinie, einen Flug..., eine Boing 737, einen Flughafen, Flugpersonal, eine richtige Piste, Bedienstete hinten und vorne – sicherlich auch verwendbar fürs Militär, für Krieg, etc. - aber immerhin.

Eine einmalige Ehre für eine Kunst!

Hauptstraßen sind zum Kaufen da, locken oder biedern sich an. Geschäfte, Geschäfte – die Nebenstraßen aber sind Lebensstraßen, so wie die Hauptstraßen Verkehrsflutenströme beherbergen, beherbergen sie Schmutz, Spaß, Laute, Schreie, Singsang der leidenschaftlichen Gespräche. Viel Dual einander, viele Gerüche, chaotisch Luft und Gestank durcheinander. Viel Rummel, Stürme im Wasserglas des Orientalltags. Kinder, Kinder in allen Preislagen, Altersstufen, arme, behütete, arme unbehütete, aber geborgen in Schuluniform, hungrig bei der Arbeit, beim Müßiggang spielend, lachend, rufend. Schöne Kinder mit dunklen verweilenden Augen, mitten auf der Straße versunken in sich verloren für die nächste Zukunft, ob auch für eine übernächste?

Der Straßenverkehr ist in Kairo das Gegenteil der orientalischen Spielart des „dolce far niente“. Es rast Arabern wandlerisch, während die Fußgänger jonglierend und seiltänzerisch das Wildwasser von neuen und verbeulten Autos überqueren.

Während einer nun millimeterfahrend oder parkend in äußerster Eile gefeilscht wird, geht es im Handel leidenschaftlich langsam um meistens größere Differenzen.

Katarakte des Nils sind gebändigt oder ins abseits geführt.

Alle Autos fahren, fürs Auge kam Unfälle, Beulen überall, aber mit frohgemeintem Gebell jagt die Meute sich selbst.

Ampeln sind farbtupferfrohe Verzierungen, sie sind ästhetische Belebungen, keiner achtet sie. Polizisten pfeifen und hemmen. Und alle wollen dienen, helfen, mitmachen und durch kleine Gaben am Kreislauf des Geldes partizipieren. Einer hebt eine Beschreibung am Museum auf, damit sie erreichbar und lesbar wird, der andere hält Stanniolpapier in die Sonne, damit die Gräberfresken erleuchtet werden. Der andere macht auf den besten Fotoblick aufmerksam, der nächste auf sich selbst als fotogenes Objekt, der daneben preist sein Kamel, seine Esel, seinen Wagen, seine Kutsche an und andere geben nur durch plumpe Höflichkeit und gute Wünsche oder eine kleine Figur oder eine Wegweisung von ihrer Existenz uns kund und alle möchten für alle getanen, angepriesenen, nicht bekannte Dienstleistungen, alle möchten fantastische, übertrieben Bakschisch haben. Sie sind Fänger, Finder, Forderer von diesem Wundergeld Bakschisch.

Und erst noch das Innenleben solch einer Gruppe, wie sie bald sich kennen, vernieten, vernetzen, lustig beleben, gemeinsame Feinde haben, gleiche Wünsche entdecken. Nicht gleich am Anfang, es dauert eine Weile, aber dann werden wildfremde Menschen freundlich und wohlwollend, tolerant und unterstützend zueinander.

Eine Gruppe sammelt ihre guten Gefühle innen, präsentiert sich nach außen, nimmt niemand mehr auf und sie selbst lässt sich auch, wenn sie klein, von einer anderen nicht aufsaugen. Die einmalige Integration, Assimilation ist nach Innen gerichtet, außen sind Dummere, Unangenehmere und sehr Fremde. Sie stören sowohl in El Amaria wie in Karnak.

Oh, diese Gruppen sind im Kommen, immer noch bieten sie Vorteil über Vorteil im fremden Land gegenüber den oft vogelfreien Einzelgängern, Privatiers und individuellen Puristen. Gruppen bieten Planung, Sicherheit, Vorbuchung, Hoffnung

für die nächste Nacht, Sicherung, dass einer auch am Zielpunkt ankommt, egal wie. Gruppen bieten auch dem Land mehr Rentabilität, Zwanzig bringen eben mehr als Zwei. Gruppen kann auch jeder Reiseführer in den Griff bekommen. Gruppen werden kompakt gepflegt, verwohnen die mittleren Hotels, werden kompakt belehrt, kompakt eingeführt, kommen kompakt in den Bauch der Pyramide, der Felsengräber auch. Es ist nicht zu klein und zu hässlich, dass sie nicht von einer Gruppe angeführt wird. Das gesunde Volksempfinden aus Touristenmunde in Abu Simbel: „Umsetzung dieser großen Figuren war schon eine sehr große Leistung – kurze Pause: „aber auch diejenigen, die das produziert haben.“ Die eigentliche Bewunderung gilt uns und unserem Jahrhundert und sofern schon eine interessante Technik, die die Alten nötig hatten, auch ihnen. Welch unsinnige Verstellung, welch Übelkeit erregende Einbildung und Angabe. Zuerst vernichten, zerstören wir, was 4000 Jahre hielt, dann retten wir so nach und nach und machen uns damit „unsterblich“. Abu Simbel beschämt uns doppelt, also wir haben mit ihrer, unserer Vorfahren Größe und Würde Kaum noch was zu tun.

Die Anstrengung ist nicht als Erlebnis – nicht Erfahrungsgrundlage, Umwege, Durcheinander, verqueres Irren und die eigene Dummheit, Unfähigkeit, die einen noch vor den Pyramiden hinterm Berg sein lässt, seine eigenen erschreckenden, naiven Vorurteilen, Absicherungen, Misshelligkeiten ?- all das bedarf der Mensch in der lebendigen Aneignung einer schöne, eines Löwenstars, eines monumentalen Obelisk. Billiger geht es nicht, auch nicht im Museum oder im Buch. Vergiß dabei die brennende Sonne nicht, die mühsamen Sprünge, Stiegen auf und ab und vom Winde in Deine Schuhe und Kleider verwehten Sand. Hunger und Durst, ? (16) diesmal dazugeschrieben und Muskelschmerzen, Zipperlein und Wehwehchen – ohne all das keine Aneignung, keine Teilhabe.

Eine Sozialpsychologie des Massentourismus wird nötig – oder auch nicht, aber voller Schrecken werden wir unserer Lage inne gegenüber unserer Geschichte und den Vorfahren.

Mit zwei Phänomenen werden wir offenbar nicht fertig: mit der Fremden Zeiten und fremden Räumen. Die Fremde, die uns anzieht, die unsere Neugier entfacht, der wir aber so schwer unsere Teilhabe schenken können. Wie viel Vorwissen, wie viel Decodierungsschlüssel, wie viel Einfühlungsvermögen, wie viel Gespür für das Schöne, wie viel einzubindende Informationen sind nötig, um Kontext der Natur und Kultur, der sozialen Lage der Politik, der Ökonomie zu gebrauchen. Eine unbescheidene Neugier führt den armen Menschen von seiner Überforderung in die nächste Frustration, die nur durch heimatbezogene Beredsamkeit beantwortet wird. Jede Ordnung ist sozusagen wert- und sinnneutral. Dass sie die allgemeine nichtlösende Lebensfunktion hat ist klar, dass Ordnung aber subjekt-sinnpendende Funktion hat, ist eine Überforderung. Ordnung kann den Sinn wirklich ersetzen. Ordnung ist brauchbar als Fluch endend im Vernichten der Subjektivität. Ordnung verschluckt am ende die Spielformen der Subjektivität, ja sie vernichtet das Spielerische, die mannigfaltigen Abbrüchungen einer realen Ordnung. Ordnung verschluckt das Individuelle und die Subjekte geraten in den Sog des Systems. Wo Ordnung herrscht überlebt meist der Mensch, wo immer sie herrscht wird er aller individueller Insignien seiner Würde entkleidet.

Ordnung lässt überleben am Nil und in der Sonne aber wo sie allein herrscht, kehrt Trübsinn, Unzufriedenheit und Sinnlosigkeit ein.

Ordnung als Lebensfunktion rettet in der Daseinsnot. Wenn sich Ordnung etabliert, lange währt, sich kompakt verdichtet, dann passiert es, dass Ordnung an Stelle von Sinn sich setzt.

Wenn Ordnung und Sinn vertauscht werden, können dann klammern sich Menschen mehr und mehr an die Garantie einer Ablauf-Ordnung. Leicht entdecken sie dann die Absurdität der Ordnung, da sie mit Sinn nicht eins ist. Das Versprechen jeder Ordnung, sie sei sinnvoll, ist stets trügerisch. Sie dienten dem Leben ausschließlich in der Auseinandersetzung mit dem Tod. Sie waren von ihrem Sieg über Hunger, Not, totaler Armut noch so tief beeindruckt, dass sie ihn nur feiern konnten (23) und waren ihres Sieges so sicher, da sie sich Sonne und Nil gegenüber abhängig sahen, noch wurden sie in ihren Darstellungen und Worten nie überschwänglich. Jeder Mensch braucht Schmuck für sich, Verzierungen, Ornamente für Zimmer, Häuser, für Fenster und Türen. Hat es jemals Menschen gegeben, ohne dies Bedürfnis weder in die Frühzeit, noch in der Notsituation konnte er leben ohne Schönheit, ohne Reiz der Augen, ohne Nachbildung. Widergabe ohne spielerisches Spiegeln nach schönen Wahrnehmungen kein Leben. (25)

Der beherrschende Nil ist eigentlich neben der strahlenden Sonne der einzige Gott. Neben Sonne und Nil verblassen Pharaonen zu einem Nichts. Verständlich, dass sie gerne sich gott-gleich fühlen wollten, d.h. sonnen-gleich fühlen wollten, d.h. sonnen-gleich, nil-gleich. Sonne und Wasser - wo das Leben fruchtbar durch Nil-Sonne gedieh und wo die Unfruchtbarkeit von Bergfelsen, Geröllhügel weder die Toten bestattet und durch Kunst und Lebensmittel am Leben erhalten.(28)

Am Nil, Gottmutter's Strom, der fruchtbare Streifen und in Sichtweise der Region ursprünglicher Unfruchtbarkeit der Wüste. Land, Felsen, Steine ohne Leben aber die beiden begleitenden Nil-Lebensstreifen, mal breiter, mal enger, mal ordentlicher, mal intensiv bearbeitet, Dörfer dabei, Felsbrocken bei der Arbeit, Büffel, Esel bei der Brunnen Bewässerungsarbeit.

Das Leben selbst, die Pflanzen, Tiere, das Wasser und über alles die Sonne und der Sternenhimmel, das Leben selbst drängt sich dem Menschen in Hunger, Not, Kampf und Armut auf als göttlich, als alles Versprechende gebende und garantierende. Die Natur selbst, wird in den frühen Religionen göttlich, denn sie war so göttlich, so Leben spendend, so bewahrend für die Menschen, wie nie mehr später. Nut und Nil, Ouris, Ramon Re, Lotus, die Tiere, die Tierköpfe, die herrlichen Bilder der Vögel, nicht nur Bilder Gottes erschienen als Erlösung durch die Verheißung der Nil-Natur. Der Mensch fühlte sich nur als der, der ein bisschen nachhalf durch seine Ordnung insgesamt und durch seine Techniken seiner Bewässerung usw. nur ein wenig nachhelfend.

Und was in Venedig und mit manchen anderen Altertümern gelang, gelingt der industriellen Zivilisation manchmal mit den schier für die Ewigkeitskraft und todesüberwindend gebauten ägyptischen Baukunstwerken. Abu Simbel wurde versetzt und durch weltweite Aktion gerettet, wenn das Kunstwerk nun in künstlicher Umgebung steht. Nun aber können weiter Folgen des großen Projektes „Ayman“ auf die Giganten der Denkmalkunst zu. Die große Tempelanlage der Welt in Karnak wird durch das Steigen des Grundwassers langsam unaufhaltsam und unrettbar bedrängt. Was viertausend Jahre nicht gelang, gelingt uns, die wir jede natürliche Ökologie zerstören können nun. Damit ist erwiesen, dass wir im Zerstören gigantischer sind, als Ägypten. Karnak in der Hitze der Sonne, geblendet von Steinen, Sand, Horizont und Himmel. Karnak in der Hitze des inneren Fiebers, so müssen die Priester oft in ihren immewährenden Ritualen, wiederkehrenden Gebeten und Lobgesängen ihr Fieber entfacht und gebändigt haben. Die Sonne, die Sonne, die vitalen Götter brauchten vereint und der Pracht-Machtentfaltung der Könige, Priester und Edlen, Tylone, solche aufgetürmten Steine, deren Reste uns ja noch so tief beeindrucken. Was empfinden wir, wenn wir alles ganz und im Gebrauch erlebten: einen fremden

tiefmystischen Schrecken verbreitende Welt, oder eine weltgläubig-fanaticher todesbejahender (?)<sup>(34)</sup> wie eine Welt in der fruchtbares Leben den Tod verschlingt? Hier konnte nicht gepfuscht werden, die Sonne hätte es unbarmherzig an den Tag gebracht.

Die Künstler, die das Ganze bedachten, die Handwerker, die ja Einzelnen einführend halfen, ergänzten sich.

Wie kommt es dass wir so wenig an die Künstler und Kunsthandwerker denken, wenn wir diese Monumente, diese Reliefs betrachten. Es ist als gäbe es mit den Jahrtausende ins frühere Dunkel unserer Geschichte, nur mehr nur technische und handwerkliche Probleme und nicht auch oder in erster Linie ästhetische der Form. Denn das, was wir hier sehen, ist in erster Linie die Anfrage der Schönheit und nicht der Arbeit und des Fleißes und der Technik. Dies auch, aber das alles so auf uns wirkt ist eben dem Genie der produzierende Künstler zu danken, nicht den Pharaonen.